

schauliches Bild entsteht. Beispielhaft werden die Kolonien Süßenrode und Plümkenau im Dombrowkaer Revier vorgestellt. In der Anlage ist ein Verzeichnis der Kolonien rechts der Oder mit dem Entstehungsjahr, auch eine Liste der älteren Orts- und Flurnamen beigegeben. Die Herausgeber führen in der Einleitung die seit 1901 unternommenen Versuche, einen geschichtlichen Atlas von Schlesien zu edieren, vor, und man kann nur wünschen, daß in den kommenden Jahren weitere Lieferungen folgen.

Dietrich Meyer

*Lothar Hoffmann-Erbrecht, Musikgeschichte Schlesiens. Dülmen: Laumann-Verlag 1986, 157 S. (Die Musik der Deutschen im Osten Mitteleuropas. Band 1)*

Mit diesem Werk eröffnet das Institut für Ostdeutsche Musik eine auf vier Bände geplante Reihe von Monographien zur Musikgeschichte in Nordosteuropa, Schlesien, Böhmen-Mähren und Südosteuropa mit Einschluß der Deutschen in Rußland. Die »Anthologie Ostdeutscher Musik« auf Schallplatten wird so durch eine wissenschaftlich fundierte Darstellung der musikalischen Entwicklung in diesem Raum sehr glücklich ergänzt. Solche Längsschnitte durch eine Landschaft können selbstverständlich nicht alle Namen und musikalischen Zentren gleichermaßen behandeln, sondern müssen sich auf Höhepunkte und besondere Merkmale beschränken. Dieser Zwang zu Konzentration durch einen festgelegten Umfang erweist sich in dem vorliegenden Band über Schlesien durchaus als vorteilhaft, denn so ist ein handliches, gut lesbares Buch entstanden, das man als hilfreiche Orientierung und Hinführung zur Spezialliteratur gerne zur Hand nimmt.

Der Verfasser gliedert den Stoff in sieben Abschnitte: Mittelalter, Blütezeit um 1500, Reformation und Gegenreformation, Lautenspiel und -komposition, Musik im preußischen Schlesien, schlesische Komponisten der Gegenwart, schlesisches Volkslied. Was die geistliche Musik angeht, so sind hier die Ergebnisse von F. Feldmann, A. Schmitz u. a. zusammengefaßt. Schlesien tritt erst im 15. Jahrhundert mit umfangreicheren Notenhandschriften deutlicher hervor: das Glogauer Liederbuch, der Breslauer Kodex u. a. Den Höhepunkt aber bezeichnet die Tätigkeit des begabten, aus Schweidnitz gebürtigen Thomas Stoltzer, der zunächst Vikar am Breslauer Dom und seit 1522 Kapellmeister am ungarischen Hof war. Über ihn hat Hoffmann-Erbrecht eine grundlegende Monographie und zahlreiche Aufsätze vorgelegt. Zwar trat Stoltzer bis zu seinem frühen Tod 1526 nicht der Reformation bei, aber der Verfasser erkennt in der symbolträchtigen, ausdrucksstarken Kompositionsweise eine innere Nähe zu Luther, dessen Psalmenübersetzungen Stoltzer in vier Motetten zugrunde legte. Die Universität Wittenberg sorgte später für die Verbreitung seiner Werke. In der Reformationszeit beginnt mit den ersten deutschen Gesangbüchern (Adam Dyon 1525, Michael Weiße 1531, Valentin Triller 1555) eine eigene schlesische

evangelische Kirchenmusik, die musikalisch zunächst noch mit der katholischen Tradition zusammengeht. Auch die führenden Lautenspieler und -komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts sind z.T. evangelisch gewesen. Behandelt werden die Familien Reusner, Kropfgans, Baron und Weiß, unter denen Silvius Leopold Weiß, der mit J.S. Bach befreundet war, hervorgehoben sei. Verdienstvoll ist auch der Überblick über schlesische Komponisten der Gegenwart, unter denen Richard Mohaupt, Von Borck, Günter Bialas, Friedrich Metzler, Joachim Denhoff, Frank Lewin, Heino Schubert, Rudolf Halaczinsky, Hans Otte und Norbert Linke mit ihrem Werk gewürdigt werden. Das Kapitel über das schlesische Volkslied geht auch auf das geistliche Volkslied (»Was soll das bedeuten?«, Kommet, ihr Hirten«, Ich will dich lieben« u. a.) ein und bietet eine gute Einführung in die Volksliedforschung. Ein Ort- und Personenregister erschließt den Inhalt griffig. Im Vergleich zu Fritz Feldmanns Darstellung »Die schlesische Kirchenmusik im Wandel der Zeiten«, Lübeck 1975 (Das Evangelische Schlesien VI, 2, hg. von G. Hultsch) besitzt diese umfassendere Musikgeschichte den Vorzug, daß sie den evangelischen Beitrag in Beziehung zur allgemeinen Entwicklung stellt und die neuste Literatur berücksichtigt. Im Detail bietet Feldmanns ausführlichere Darstellung für den Kirchenmusiker selbstverständlich mehr an Namen und Fakten.

Dietrich Meyer